

*Sonntag, 26.1.25, 10 Uhr, St. Elisabeth am Herrngarten,
Schlossgartenplatz 1, Darmstadt*

Ilona Klemens, Hochschulpfarrerin an der ESG Frankfurt

Es gilt das gesprochene Wort

***Predigt zum 80. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz
1945***

Sei ein Mensch!

Erinnern – Mitmenschlichkeit stärken

(Epheserbrief 4,25-32)

Kanzelgruß

Sei ein Mensch!

steht auf der Kerze, die ich Ihnen heute von unserer
Hochschulgemeinde in Frankfurt mitgebracht und
angezündet habe.

Wir haben sie für den 1. Jahrestag des Überfalls auf Israel
und seinen Folgen am 7. Oktober 2024 gestaltet, um im
Haus der Stille, dem interreligiösen Gebetsort auf dem Uni-
Campus Westend, ein Friedensgebet abzuhalten.

Seither brennt sie zu allen Gottesdiensten, die wir feiern.

Sei ein Mensch! Vor einem Jahr zitierte der Schweizer
Sportjournalist Marcel Reif im Bundestag anlässlich des
Holocaust-Gedenktages diesen Satz von seinem Vater,
einem Überlebenden der Shoa, der ihn sein Leben lang
begleitet hat.

Vor kurzem wurde dieser Satz zum Satz des Jahres 2024
gewählt. Laut Jury der „Satz des Jahres Aktion“ ist er »*eine
ebenso schlichte wie eindringliche Mahnung zu mehr
Menschlichkeit.*«

Wer sich diesen Satz aneignet, sollte sich dessen jüdischer
Herkunft gewahr werden. „Sej a Mensch“ heißt es
ursprünglich im Jiddischen. Ein »Mensch« zu sein, ist im
Jiddischen mehr als die bloße Tatsache, als solcher geboren
zu werden. Es geht um Barmherzigkeit und Mitgefühl,
darum Menschsein immer im Zusammenhang mit anderen,
mit der Gemeinschaft zu sehen, so zu handeln, dass die
Würde aller Menschen unangetastet bleibt.

Sei ein Mensch – eine eindringliche Mahnung zu mehr
Menschlichkeit. Wie eine Brandmauer gegen die
Entmenschlichung, durch die das Menschheitsverbrechen
der Shoa erst möglich wurde.

Daran musste ich denken, als ich die Verse aus dem Epheserbrief gelesen habe, die heute anlässlich des 80. Jahrestags der Befreiung von Auschwitz zur Auslegung vorgeschlagen sind.

Auch dort ist vom Menschsein die Rede - aufbauend auf der Vorstellung, dass der Glaube an Christus einen neuen Menschen hervorbringe, dass in der Nachfolge des Juden Jesus stehend bedeutet, alte Verhaltensweisen abzulegen und anders zu handeln.

Vom neuen Menschen war schon zwei Kapitel zuvor die Rede. Jesus Christus sei gekommen, heißt es da, und habe Frieden verkündet, Friede den Fernen, uns, den Völkern, und Friede denen, die nah waren: Israel. Er habe die Feindschaft zwischen Israel und den Völkern, zwischen Juden und Nichtjuden aufgelöst, habe in sich selbst aus beiden einen neuen Menschen geschaffen. Und nun gelte es diesen neuen Menschen auch anzuziehen, wie ein neues Kleid:

Und so lesen wir dann folgendes:

25 Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind.

26 Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen 27 und gebt nicht Raum dem Teufel. 28 Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr,

sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. 29 Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. 30 Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. 31 Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. 32 Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Legt die Lüge ab und redet Wahrheit. Dieser erste Satz sitzt. Menschsein, neues Menschsein, beginnt hier. Ein Gottesdienst, der dem Erinnern an das Menschheitsverbrechen der Shoa gewidmet ist, muss – wahrheitsgemäß - zuerst deutlich machen, was hier immer wieder zu erinnern ist. Selbstkritisch beginnend bei uns, die wir heute hier als Christinnen und Christen versammelt sind. Bevor wir auf andere schauen.

Das was Theodor Adorno „das Gerücht über die Juden“ nannte, ist Teil unserer christlichen Geschichte fast von Anfang an:

Das Judentum – durch Jesus Christus überwunden. Das jüdische Volk – als Gottesvolk verworfen. Die hebräische Bibel – mit ihrem mutmaßlichen jüdischen Rachegott ist sie durch das Neue Testament mit dem Gott der Liebe überholt.

Das Judentum als dunkle Folie, demgegenüber der christliche Glaube umso heller strahlt. Diese fromm erscheinende Lüge ist in die DNA des Christentums eingeschrieben, von Theologen über Jahrhunderte gelehrt, auch von Martin Luther.

Generationen unserer christlichen Vorfahren haben mit dieser Lüge gelebt, Generationen jüdischer Familien unter ihr gelitten. Zur Quelle unfassbarer Gewalt ist sie geworden.

Selbstverherrlichung im Erlösungswahn, jüdisches Leben aus der Welt schaffen zu müssen.

Legt die Lüge ab...

Die Wahrheit ist: Die Vision des Epheserbriefs vom Frieden, von der Versöhnung zwischen Israel und den Völkern muss angesichts dieser Geschichte als gescheitert betrachtet werden. Was für eine bittere Erkenntnis. ...

Dieses Scheitern bleibt eine Mahnung und Anfrage:

Können wir diesen christlich tief eingewurzelten Juden Hass dennoch ablegen wie ein altes Kleid, das nicht mehr passt? Haben wir uns gewandelt oder nur anders gewandelt? Ist es möglich, eine *christliche* Identität ohne Abwertung der *jüdischen* zu entwickeln? Können wir, wie der Epheserbrief uns auffordert, Gutes reden, um aufzubauen und nicht zu zerstören?

Seit über 70 Jahren bemühen sich die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit und zahlreiche kirchliche Arbeitskreise für jüdisch-christlichen Dialog für ein neues Verhältnis zwischen Judentum und Christentum. Vieles ist erreicht worden. Vieles steht noch aus.

Unsere jüdischen Gesprächspartner:innen – die es Gott sei Dank gibt - weisen uns darauf hin: Noch immer werden Jüdinnen und Juden in Predigten verzerrt dargestellt, gleichwohl subtiler und an vielleicht weniger offensichtlichen Stellen: im protestantischen Topos des Gegenübers von Gesetz und Evangelium und des Judentums als Religion der Werkgerechtigkeit, der feministische Jesus und das frauenfeindliche Judentum, das exklusive Judentum gegenüber dem universalistischen, inklusiven Christentum, um nur einige Punkte zu nennen.

Etwas weiter gefasst im Blick auf die Kultur des Erinnerns in unserem Land heute gehört zur Wahrheit, was Charlotte Wiedemann in ihrem Buch „Den Schmerz des anderen begreifen“ beschreibt: (Zitat)

Entgegen der beruhigenden Erzählung von gelungener Aufarbeitung hat ein Großteil der Alteingesessenen die Täterschaft der Vorfahren verdrängt. Aus Umfragen und Studien entsteht ein Bild kollektiver Selbstentlastung. Jede/jeder Zweite meint, nicht die Masse der Deutschen, sondern nur einige Verbrecher hätten sich schuldig gemacht. Siebzig Prozent sind sich sogar sicher, dass es unter den eigenen Verwandten keine Täter gab, jeder zweite macht dort stattdessen Opfer aus, und knapp 30 Prozent glauben, ihre Vorfahren hätten potentiellen Opfern geholfen. Der Anteil tatsächlicher Helfer betrug 0,3 Prozent der Bevölkerung.“

Legt die Lüge ab und sagt die Wahrheit: Erinnerungskultur braucht neben der Perspektive der Opfer, auch die Auseinandersetzung mit dem Erbe der Täter – in unseren eigenen Familien, also der Geschichte der 99,7 %, die schweigend, beschwichtigend oder offen unterstützend Teil der Gesellschaft waren, die Auschwitz ermöglicht hat. Was

heißt das für die Arbeit der GCJZ? Für mich als Hochschulpfarrerin?

Sei ein Mensch – wer sich diesen Satz als Christ oder Christin zu eigen machen, wer der Hoffnung des Epheserbriefts auf Frieden und der Vision eines neuen Menschen eine neue Chance geben möchte, der wird nicht auskommen ohne das Erinnern daran, dass wir lange Zeit die Entmenschlichung unserer jüdischen Geschwister mitgetragen haben.

Und nun ein Blick in die Gegenwart, vor allem die der vergangenen Wochen:

Legt die Lüge ab und redet Wahrheit. Nichts droht so sehr unter die Räder zu geraten, wie die Unterscheidung von Wahrheit und Lüge. Mit Fake News und KI-Propaganda nehmen Demokratiefeinde Einfluss auf Wahlen. Faktenchecks werden als Zensur diffamiert, das hohe Gut der Redefreiheit wird zum grenzenlosen Recht auf Beleidigung, Diffamierung und Gewaltandrohung bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Die sog. „sozialen Medien“ sind inzwischen in weiten Teilen zu asozialen, Hass und Menschenfeindlichkeit verbreitenden Kommunikationsplattformen verkommen.

Das gilt auch und gerade für alte und neue Formen des Antisemitismus – fatal, weil sich gerade junge Menschen häufig nur noch über diese Medien als Nachrichtenquelle informieren. Das ist eine Erklärung, aber keine Entschuldigung für das, was an den Universitäten geschieht.

Vor unseren Augen hat die Demontage der seit dem zweiten Weltkrieg geltenden regel- und wertebasierten Weltordnung begonnen. Eine Ordnung, schon immer fragil und bedroht, aber eine in deren Zentrum die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte steht. Eine Ordnung, hervorgegangen aus der Erfahrung grenzenloser Entmenschlichung für die das Wort „Auschwitz“ steht.

Anstelle der Stärke des Rechts soll nun das Recht des Stärkeren gelten. Barmherzigkeit und Mitgefühl – Fehlanzeige.

Millionen unserer christlichen Geschwister haben einen Mann gewählt, den sie als ihren Erlöser sehen, von Gott auserwählt, um ihr Land wieder „groß“ zu machen. Sie sehen keinen Widerspruch zwischen Nationalismus und Christlichem Glauben. Sie nehmen in Kauf, dass Auschwitzleugner, Rassisten und Verschwörungsideologen begnadigt werden.

All das flankiert von der eindeutigen Geste des reichsten Mannes der Welt, der als Antwort auf Kritik einen sog. „Witz“ nachgeschoben hat, in dem die Namen führender Nationalsozialisten, allesamt verantwortlich für den Millionenfachen Mord an Jüdinnen und Juden, gelistet werden.

Die Grenze des Sagbaren müsse erweitert werden, heißt es auch bei uns. Die Brandmauer gegen die rechtsextreme Partei im Bundestag scheint zu fallen.

Lass die Sonne über deinem Zorn nicht untergehen, heißt es im Epheserbrief. Die Wut über die Morde in Magdeburg und Aschaffenburg ist berechtigt. Sie braucht ihren Raum. Aber darf sie zur Maxime politischen Handelns werden? Blinde Wut differenziert nicht mehr. Sie wird zum Einfallstor für das, was wir gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit nennen.

Neben all dem erscheint der Waffenstillstand in Israel und Gaza sowie die Freilassung einiger Geiseln als Licht in der Dunkelheit. Aber die Hamas, die nach diesem von ihr ausgelösten Krieg unbezungen dasteht, wird nun weiter ihren eliminatorischen Judenhasse verfolgen. Angesichts der weltweit erstarkten rechtsextremen Bewegungen, angesichts des israelbezogenen Antisemitismus in Teilen

der Linken, ist die Welt für Jüdinnen und Juden unsicherer geworden. Dabei wissen wir: was mit den Juden beginnt trifft irgendwann alle. Deshalb ist es wichtig und richtig sich heute aller Opfer des Nationalsozialismus zu erinnern.

Sei ein Mensch ... in all dem bedrohlichen der letzten Tage gab es doch einen Moment tiefer Menschlichkeit. Die Predigt von Bischöfin Mariann Edgar Budde in der Washingtoner National Cathedral am Tag nach der Einführung des US Präsidenten erfährt ein enormes mediales Echo, weil sie am Ende ihrer Predigt den vor ihr in der ersten Bankreihe sitzenden Präsidenten in sanftem Ton und sorgfältig gewählten Worten direkt anspricht. Sie appelliert, Barmherzigkeit gegenüber allen walten zu lassen, die nun in Angst leben. Deren Menschsein in Frage gestellt wird. Sie spricht von der Bedeutung von Menschenwürde, von Wahrheit und Demut für eine Gemeinschaft, in der alle ihren gleichberechtigten Platz haben: Sei ein Mensch!

Als Christin, Pastorin und Bischöfin sah sie sich in der Pflicht, von der Kanzel der National Cathedral aus „den Mächtigen die Wahrheit zu sagen“. *„Speaking truth to power“* heißt es im Englischen – legt die Lüge ab und sagt die Wahrheit.

In den Worten und der Haltung dieser Frau entdecke ich etwas von dem, was der Epheserbrief mit dem neuen Menschen meint, den wir anziehen sollen.

Sei ein Mensch... Wir werden mehr als bisher gefordert sein, unsere biblischen und historischen Quellen in prophetisches Reden zu verwandeln, das Gutes sucht und Böses meidet. Das in jedem Menschen ein Geschöpf Gottes sieht. Um glaubwürdige Zeuginnen und Zeugen zu werden gegenüber all jenen, die den Mund voller Bibelzitate und Herzen voller Hass mit sich tragen.

Es wird uns etwas kosten, mehr als in früheren Zeiten. Wie es Bischöfin Budde etwas kostet, die nun mit Todes- und Deportationsdrohungen leben muss.

Sei ein Mensch - die Kerze brennt und will ein Licht der Hoffnung sein. Eine Brandmauer gegen den Hass und die Entmenschlichung in unseren Tagen.

Sei ein Mensch - Erinnern und Mitmenschlichkeit stärken gehören zusammen. Nicht nur hier und heute, sondern immer.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen